

LÜTZELFLÜH BE: Hintergründe und Zusammenhänge zur Erzählung «Die schwarze Spinne»

Schwarzer Pfosten ist der Glanzpunkt

Die Sonderausstellung im Gotthelf Zentrum ist der «Schwarzen Spinne» gewidmet. Ein wichtiges Exponat ist ein Bystal.

JACQUELINE GRABER

Dominant, mystisch und geheimnisvoll thront der alte Balken im Raum. Obwohl der Bystal rauchgeschwärzt ist, bildet er den Glanzpunkt der Sonderausstellung im Gotthelf-Zentrum in Lützelflüh. Es ist ein Holzbalken, wie ihn der Schriftsteller und Pfarrer Jeremias Gotthelf, der mit bürgerlichem Namen Albert Bitzius hiess, in der Novelle «Die schwarze Spinne» von 1842 beschreibt. In der Erzählung geht es um Pestepidemien, Glaube und Aberglaube, Teufelssagen und Geschichten um Deutschorndensritter in Sumiswald im 15. Jahrhundert (siehe Kasten).

Bislang stand der Bystal im Schweizerischen Agrarmuseum Burgrain in Alberswil LU. «Der Balken ist eine Leihgabe», erklärt Heinrich Schütz, Mitglied des Leitungsteams des Gotthelf-Museums. Gemeinsam mit Werner Eichenberger hat er die Sonderausstellung kuratiert. «In katholischen Gebieten war es einst Brauch, dass Priester Weihwasser in Balkenlöcher spritzten. Danach wurde das Loch mit einem Zapfen verschlossen und so symbolisch die Seuchen eingesperrt», erklärt Eichenberger.



Der alte Balken ist eine Leihgabe des Agrarmuseums Burgrain. (Bild: Werner Eichenberger)

DIE HANDLUNG DER NOVELLE

Es ist Auffahrt. Nach der Taufe eines Kindes geniesst die Gästeschar auf einem Bauernhof im Emmental das Festmahl. Einer Frau fällt ein alter Pfosten mit einem Zapfen darin auf. Der Grossvater berichtet, was es damit auf sich hat. Im Mittelalter gehört Sumiswald den Deutschrittern, es regiert der tyrannische Komtur Hans von Stoffeln. Seine leibeigenen Bauern müssen ihm ein Schloss bauen und als Schattengang eine Allee mit ausgewachsenen Buchen pflanzen. Ein grüner Jäger taucht auf und bietet seine Hilfe an. Als Lohn verlangt er ein ungetauftes Kind. Die Bauern lehnen ab, doch die Lindauerin Christine lässt sich auf den Handel ein. Als Vertragsunterschrift bekommt sie einen Kuss auf die Wange; ein kleiner schwarzer Fleck bleibt zurück. Als das erste Kind geboren wird, verlangt der Grüne seinen Lohn, doch der Priester tauft das Neugeborene. Noch zweimal prellen die Leute den Teufel. Die Strafe folgt: Der

schwarze Fleck auf Christines Wange schwillt an, und viele kleine Spinnen schlüpfen aus dem aufplatzenden Mal. Tausendfach tragen sie Tod und Elend ins Tal. Erlösung bringt eine Schwangere: Kurz nach der Geburt ihres Kindes bannt sie die Spinne in einen Fensterpfosten und stirbt. Lange herrscht Glück und Segen im Tal. Doch mit der Zeit nehmen Gottlosigkeit und Eitelkeit wieder zu. Ein fremder Knecht, dessen Erscheinung dem Grünen ähnelt, löst an einem Weihnachtstag aus Übermut den Zapfen und befreit die Spinne. Diese beginnt erneut einen mörderischen Zug durch das Haus und das ganze Tal; nur wenige Menschen überleben. Der Hausherr Christen übernimmt die Verantwortung für die grausamen Vorkommnisse. Wie die junge Mutter zu Christines Zeiten, opfert auch Christen sein Leben, um die Spinne erneut einzufangen. So rettet er seine Kinder und alle Menschen im Tal. *pd/jgr*

Gestaltet ist die Sonderausstellung wie eine Theaterbühne. Dies auch, weil gemäss Schütz Theaterstücke, Filme und sogar Opern auf der Novelle basieren. Zwar bekommen die Besucher keine Musik, dafür Ausschnitte aus der «Schwarzen Spinne» zu

hören. Zudem bietet die Ausstellung eine Bildschirmschau, gestaltet mit Holzschnitten.

Gotthelf-Zentrum, Rainbergliweg 2, 3432 Lützelflüh. Das Museum ist jeweils Dienstag bis Sonntag, von 13.30 bis 17 Uhr, geöffnet. Montag ist geschlossen. Ausnahme ist der Pfingstmontag. www.gotthelf.ch.